Prüfungsteilnehmer	Prüfungstermin	Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

Frühjahr 2012

62717

Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —

Fach: **Französisch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Wissenschaftl. Klausur - Sprachw.**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **6**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **11**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Post- und Prädeterminierung im Französischen

[...] Der strukturelle Wandel von der lat. Postdeterminierung zur nfr. Prädeterminierung ist sowohl bei den Nominal- als auch bei den Konjugationsmorphemen und bei der Klassenbestimmung erkennbar, aber der Strukturwandel ist durchaus noch nicht zum Abschluß gelangt.

Am erfolgreichsten hat sich die Prädeterminierung bei den Nominalmorphemen durchgesetzt, sowohl in bezug auf Bestimmtheit/Unbestimmtheit, als auch in bezug auf Kasus, Genus und Numerus. Nur die meisten Adjektive haben noch eine postdeterminierte weibliche Genusform, aber auch diese ist in eine Fülle verschiedener Varianten aufgelöst. Sonst ist die Postdeterminierung auf Reste (sogenannte Ausnahmen, unregelmäßige Plurale, etc.) beschränkt, und auch diese werden allmählich analogisch (d.h. prädeterminierend) ersetzt. Prädeterminierend ist auch die ‚normale' Steigerung mit *plus* und *moins* und die in zeitlichen Reihen wie *demain / après-demain* (*hier / avant-hier, lendemain / surlendemain*). Die postdeterminierte Steigerung mit Suffixen (des Typus I) wird prädeterminierend ersetzt (*richissime → très riche, archiriche*); diese Tendenz hat bereits zum Verlust der Augmentativsuffixe im Nfr. geführt, und die Diminutivsuffixe folgen auf demselben Weg (*maisonette → petite maison*).

Viel weniger weit ist der Wandel von der Post- zur Prädeterminierung bei den Konjugationsmorphemen fortgeschritten. Auf breiter Front ist der Wandel zur Prädeterminierung zwar bei den Person- und Genusmorphemen erfolgt, aber die Bestimmung von Tempus, Modus und Diathese blieb eine starke postdeterminierende Bastion (in vorafr. Zeit durch die postdeterminierten Neubildungen des Futurums und des Konditionalis verstärkt). Doch ist auch in diesem Bereich die Tendenz zur Prädeterminierung deutlich erkennbar. Neben den postdeterminierten ‚einfachen' Zeiten (das passé défini ist allerdings volkssprachlich kaum mehr lebendig, und das Futurum wird häufig durch periphrastische Formen ersetzt) traten die prädeterminierten ‚zusammengesetzten' Zeiten. Die im Lt. postdeterminierte Diathese (Aktiv / Passiv) hat sich ebenfalls in diese Prädeterminierung eingefügt (*je suis battu*; mit zusätzlicher, aber nur sekundärer Postdeterminierung). Das Partizip Praesens *chantant* ist zum Adj. geworden und wird durch prädeterminiertes *qui chante* ersetzt. Der Konjunktiv zeigt die deutliche Tendenz zur Prädeterminierung durch *que*. [...]

Aus : Kurt Baldinger (1968): « Post- und Prädeterminierung im Französischen », in : Id. (Hg.): *FS Walther von Wartburg zum 80. Geburtstag*, Tübingen: Niemeyer, S. 105f.

Fortsetzung nächste Seite!

1. Zeigen Sie anhand von Beispielen, wo im Französischen die Prädetermination die Oberhand gewonnen hat, indem Sie die Beobachtungen Baldingers ausführen und illustrieren! Diskutieren Sie dabei Phänomene sowohl aus dem Bereich der Nomina (Genus, Numerus, Kasus) als auch dem der Verben (Person, Tempus, Modus, Aspekt, Diathese)!

2. Untersuchen Sie, in welchem Umfang die Beobachtungen aus Frage 1 auch auf das geschriebene Französische zutreffen!

3. Diskutieren Sie, ob es eine ähnliche Diskrepanz zwischen geschriebener und gesprochener Sprache auch im Deutschen gibt! Welche Argumente lassen sich daraus für bzw. gegen die Hypothese gewinnen, dass das Französische sich in einer Diglossiesituation befindet?

Thema Nr. 2

Und die Zukunft?

Wie wird sich die Sprachsituation in Frankreich nun weiterentwickeln? Die Erfahrung lehrt, dass die starre Kodifizierung der H-Varietät einer Sprache früher oder später unvermeidlich in einer Situation der Diglossie mündet [...]. Es ist also zu erwarten, dass sich bei Aufrechterhaltung der starren Kodifizierung der französischen Sprachgemeinschaft (wie sie bislang unangefochten ist), die Bipolarität verstärken wird, und zwar auch im Lexikon, sodass wir es früher oder später mit einer vollgültigen Ferguson-Diglossie zu tun haben. Dies ergibt sich ganz einfach aus dem normalen Gang des Sprachwandels, der sich im L-Bereich ungehindert fortsetzen kann, während der H-Bereich dagegen abgeschottet bleibt.

Koch, Peter (1997): "Diglossie in Frankreich?", in: Engler, Winfried (Hg.): *Frankreich an der Freien Universität*, Stuttgart, 219-249.

Auf der Grundlage einer eingehenden Analyse der gegenwärtigen Verhältnisse macht der Autor hier die Vorhersage, das Französische werde sich in Richtung auf eine voll ausgeprägte Diglossie-Situation entwickeln.

Kommentieren Sie diese Prognose, indem Sie auf die folgenden Fragen eingehen!

1. Skizzieren Sie, was genau hier mit dem Begriff der „Ferguson-Diglossie“ (Z. 7) gemeint ist.
2. Inwiefern ist das Gegenwartsfranzösische durch Tendenzen gekennzeichnet, welche es in die Nähe einer Situation der „Ferguson-Diglossie“ rücken?

2.1. In Z. 6 deutet der Autor an, das Lexikon sei in geringerem Maße von diglossischen Tendenzen geprägt als die Grammatik. Ist diese Einschätzung gerechtfertigt?

3. Worin sind die historischen Ursachen der diglossischen Tendenzen des Französischen zu sehen?
4. Scheint Ihnen aufgrund Ihrer Kenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse die pessimistische Einschätzung des Autors in Bezug auf die Zukunft gerechtfertigt?

Thema Nr. 3

Au début du XVe siècle, on s'en doute, la France était loin d'être unilingue. Au haut moyen âge, des facteurs d'ordre ethnique, politique et économique, agissant sur l'évolution linguistique spontanée, avaient amené le morcellement dialectal du territoire, c'est-à-dire la constitution de parlers multiples, presque tous dérivés du latin vulgaire. La principale frontière linguistique à l'intérieur de la France suivait le tracé d'une ligne qui, partant de l'embouchure de la Garonne, passait au nord-est par Montluçon, puis redescendait vers le sud-est, traversait le Rhône à la hauteur de l'Isère, et allait rejoindre la limite orientale du territoire français à proximité de Briançon. Au nord de cette ligne, on parlait l'un ou l'autre des nombreux dialectes de la *langue d'oïl*; au sud, l'une ou l'autre des nombreuses variétés de la *langue d'oc*, connue aujourd'hui sous le nom collectif de l'*occitan*. Dans une troisième région, englobant les départements actuels de la Loire, du Rhône, de l'Ain, de l'Isère et de la Savoie, on parlait des dialectes franco-provençaux, intermédiaires entre la langue d'oïl et la langue d'oc. Dans chacune de ces trois régions, la langue écrite ne reflétait que très imparfaitement les réalités fort complexes du parlé. Dans le Nord, on a affaire dès le XIVe siècle à une langue écrite basée pour l'essentiel, soit sur la langue parlée de Paris, soit sur ce que cette langue parlée avait de commun avec les autres dialectes d'oïl. Toutefois, mêlés aux traits indifférents, neutres et communs, on rencontre également, non seulement selon la localité exacte, mais encore selon les capacités ou les préoccupations des auteurs et des scribes, des traits nettement régionaux ou locaux qui s'insinuent de façon sporadique ou régulière dans les textes et dans les documents.

(Rickart, P. (1976): *Chrestomathie de la langue française au quinzième siècle*, Cambridge, CUP, S. 1)

1. Welche Kriterien der externen (Sprach-)geschichte und welche Kriterien der internen Sprachgeschichte lassen sich für die Abgrenzung des Mittelfranzösischen ansetzen?

2. Geben Sie einen Überblick über die Entwicklung der Fachsprachen und der Literatursprache im Französischen des 15. Jahrhunderts!

3. Beschreiben Sie ausgehend von obigem Textauszug die historische Ausbreitung der *langue d'oïl* in das ursprüngliche Gebiet der *langue d'oc* seit dem 15. Jahrhundert!

4. Erläutern Sie, weshalb das Mittelfranzösische als Epoche der "Reorganisation" in Phonologie, Morphologie und Syntax gilt!

Thema Nr. 4

PHILAMINTE
Vous ne sauriez changer votre style sauvage,
Et nous faire un contrat qui soit en beau langage?

LE NOTAIRE
Notre style est très bon, et je serais un sot,
Madame, de vouloir y changer un seul mot.

BÉLISE
Ah! quelle barbarie au milieu de la France! [...]

LE NOTAIRE
Moi? Si j'allais, Madame, accorder vos demandes,
Je me ferais siffler de tous mes compagnons.

PHILAMINTE
De cette barbarie en vain nous nous plaignons. [...]
(Molière, *Les femmes savantes* IV/3)

1. Welche Haltung zu guter Sprache vertreten die beiden Frauen im Textauszug und was ist guter Sprachgebrauch für den Notar?

2. Welche Unterscheidungen im Sprachgebrauch werden im 17. Jahrhundert thematisiert?

3. Erklären Sie die weitere Entwicklung der französischen Auffassung zu fachsprachlichen Termini und generell zu Neologismen in der Allgemeinsprache!

Thema Nr. 5

Ein *vilain* besitzt ein Anwesen, in dessen Garten ein Zaubervogel singt.

126	Li vilains cui li estres fu
	i venoit dues fois par costume
	por oïr cele soatume.
	A la fontaine soz le pint
130	par une matinee vint,
	son vis lava a la fontaine;
	et li oiseaus, a haute alaine,
	qui ert sor le pint, li chanta
	un lai ou deliteus chant a.
135	Li lais est mout bons a entendre;
	exemple i porroit on bien prendre,
	[…]
	li oiseaus dit en son latin:
	«Entendés», fet il, «a mon lai,
140	et chevalier et clerc et lai,
	qui vos entremetés d'amors
	et qui en soffrés les dolors;
	et a vos le di je, puceles,
	qui estes avenanz et beles,
145	qui le siecle volés avoir:
	je vos di vraiement por voir
	vos devés Dieu amer avant,
	tenir sa loi et son comant,
	volentiers aler au mostier
150	et si oïr le Dieu mestier:
	quar dou service Dieu oïr
	ne puet a nului mal venir;
	et por verité vos recort
	Dieus et Amors sont d'un acort.
155	Dieus aime onor et cortoisie,
	et fine Amors ne les het mie;
	[…]»

Aus: *Le lai de l'oiselet*, vv. 126-156

Z. 128: soatume = douceur, délice
Z. 129: pint = pin
Z. 145: avoir le siècle = faire son chemin dans le monde
Z. 150: mestier = service, office

Fortsetzung nächste Seite!

Übersetzen Sie den oben stehenden Text ins Deutsche und bearbeiten Sie sechs der folgenden neun Fragen! Aus jeder der Gruppen I-III muss mindestens eine Frage vertreten sein.

I. Lautlehre

1. *vilain* (z. 126), *costume* (z. 127), *chanta* (z. 133): Erläutern Sie das Phänomen der Nasalierung vom Lateinischen zum Neufranzösischen anhand dieser und weiterer Beispiele aus dem Text!
2. *amer* (z. 147), *aime* (z. 155): Skizzieren Sie die lautliche Entwicklung der zitierten Formen aus dem Lateinischen! Wie geht die Entwicklung zum Neufranzösischen weiter?
3. *estres* (z. 126), *mout* (z. 135), *fontaine* (z. 131), *cortoisie* (z. 155): Erläutern Sie die Entwicklung der Konsonanten in vorkonsonantischer Stellung vom Lateinischen zum Neufranzösischen!

II. Morphosyntax

1. *et a vos le di je* (z. 143): Gehen Sie anhand von diesem und anderen Beispielen aus dem Text auf die Wortstellung im Altfranzösischen ein und erläutern Sie die wichtigsten Unterschiede zum Neufranzösischen!
2. *le Dieu mestier* (z. 150), *dou service Dieu* (z. 151): Welche Konstruktion liegt hier vor? Gehen Sie auf die Entwicklung dieser Konstruktion vom Lateinischen zum Neufranzösischen ein!
3. *li vilains cui li estres fu* (z. 126): Erläutern Sie die Entwicklung der Relativpronomina vom Lateinischen zum Altfranzösischen und zum Neufranzösischen!
4. *porroit* (z. 136): Gehen Sie unter morphologischen Gesichtspunkten auf die Entwicklung dieses Tempus/Modus vom Lateinischen zum Altfranzösische ein! Ordnen Sie diese und weitere ähnliche Entwicklungen sprachtypologisch ein!

III. Lexikologie

1. *oïr* (z.150); *entendés* (z. 139): Gehen Sie auf die Entwicklung dieser Lexeme vom Lateinischen zum Neufranzösischen ein und schließen Sie weitere Mitglieder des betreffenden Wortfeldes in Ihre Überlegungen ein!
2. *mout* (z. 135): Erläutern Sie die Entwicklung dieses Lexems vom Lateinischen zum Neufranzösischen!

Thema Nr. 6

Beantworten Sie sechs der neun Prüfungsfragen. Beantworten Sie aus jeder der drei Gruppen mindestens eine Frage.

I. Textgestalt

1. Handelt es sich beim vorliegenden Text ganz oder teilweise um gesprochene Sprache? Arbeiten Sie jene Merkmale des Textes heraus, die charakteristisch für die gesprochene und für die geschriebene Sprache sind!

2. Analysieren Sie die thematische Progression im zweiten Abschnitt (Z. 17 bis 26)! Inwieweit sind die Probleme, die sich dabei ergeben, in der Sprechsituation und in der Textsorte begründet?

3. Z. 6 "Il en devient", Z. 11 "il n'y avait" etc. Erläutern Sie die verschiedenen Funktionen des Pronomens *il* im vorliegenden Text! Gehen Sie dabei auch auf den Unterschied zwischen anaphorischem und unpersönlichem *il* ein! Gibt es weitere unpersönliche Konstruktionen im Text? Versuchen Sie, eine Erklärung für das vergleichsweise häufige Vorkommen von unpersönlichem *il* im Text zu geben!

II. Grammatik und Wortbildung

4. Kommentieren Sie die im Text vorkommenden Negationsstrukturen in syntaktischer und in varietätenlinguistischer Hinsicht! Nennen Sie dabei auch sprachinterne Faktoren, welche die Setzung oder Nicht-Setzung des *ne* beeinflussen, und geben Sie eine kurze Erläuterung der historischen Entwicklung der französischen Negation!

5. Z. 24 "nous on travaillait dessous", Z. 29 "C'est vous qui allez vous former", Z. 35 "Ce que je vous demande c'est de regarder". Erläutern Sie anhand dieser und weiterer Beispiele aus dem Text, welche Typen von Hervorhebungsstrukturen sich im Französischen finden, und kommentieren Sie ihre informationsstrukturierende Funktion!

6. Z. 2 *incontournable*; Z. 2 *navale*; Z. 3 *familiale*; Z. 5 *savoir-faire*; Z. 12 *abritée*; Z. 17 *évidemment*; Z. 23 *entretien*. Analysieren Sie die morphologische Struktur dieser Wörter! Gehen Sie auch auf die Bedeutung des ganzen Wortes und seiner Bestandteile ein, und kommentieren Sie eventuelle lautliche Unterschiede zwischen dem komplexen Wort und dem Wort, von welchem es abgeleitet ist!

7. Z. 29 *disais*; Z. 29 *allez vous former*; Z. 30 *dit*, Z. 34 *aurait*, Z. 38 *reviendrai* etc. Erläutern Sie die Verwendung der verschiedenen Tempusformen im letzten Abschnitt des Textes (Z. 29 - 44)!

Fortsetzung nächste Seite!

III. Lautung und Graphie

8. Z. 9 *générale, même, assez, et*, usw. Stellen Sie anhand dieser und weiterer Beispiele aus dem Text dar, welche Grapheme und Graphemkombinationen im heutigen Französischen zur graphematischen Repräsentationen der französischen e-Laute [e, ɛ, ə] dienen!

9. Z. 2 "est une", Z. 3 "sont une", Z. 4 "les années" etc. Erläutern Sie das Phänomen der Liaison im heutigen Französisch anhand von Beispielen aus dem Text! Gehen Sie dabei auch auf den Unterschied zwischen obligatorischer und fakultativer Liaison ein und geben Sie einen kurzen historischen Kommentar zur Entwicklung der Liaison!

Fortsetzung nächste Seite!

V: Portrait d'un charpentier de marine

André Aversa est une figure incontournable de la construction navale à Sète. Si la construction et la charpenterie de marine sont une tradition familiale, c'est avant tout pour lui une passion à laquelle il a consacré sa vie. Conscient dès les années 1980 que son métier est en perte de vitesse, et conscient de la valeur des savoir-faire qu'il maîtrise, il œuvre alors pour la sauvegarde et la reconnaissance de ce patrimoine. Il en devient l'un des plus fervents défenseurs. **[...]**

Un métier assez pénible.

« D'une façon générale, c'est un métier quand même qui est assez difficile et en même temps, assez fatiguant. Il faut tenir compte qu'au début, en 1945, quand je suis rentré au chantier familial, il n'y avait qu'une seule machine, une scie à ruban. Il n'y avait pas autre chose. C'était la seule pièce du chantier qui était abritée, et pour cause il ne fallait pas qu'elle rouille! Et puis il y avait un petit bureau où mon père recevait les clients et faisait la paperasse. Après les hommes, eux... Il y avait un petit hangar, tout petit, un magasin où on mettait les cordages et tout ça, qui faisait fonction de vestiaire. Tout le travail se faisait à l'extérieur. » [...]

« C'était assez pénible tenant compte des conditions climatiques. Evidemment on était placé au bord de l'étang ; on était tributaire du mistral. Evidemment ce mistral quand c'était l'hiver il était un vent violent et froid mais il faut quand même tenir compte que l'été quand il faisait chaud c'était moins pénible mais c'était aussi horrible... On montait pas mal encore de sapines, des barques de canal, parce qu'à l'époque encore, dans les années 40-50, il y en avait quelques unes, c'était pas la grande époque mais il y en avait encore ; on en faisait l'entretien. Imaginez un peu ces barques de canal qui faisaient à peu près une trentaine de mètres de long, montées sur des slips ; nous on travaillait dessous et le mistral qui nous venait par l'arrière, qui nous cinglait... Bon, on faisait bien des panneaux pour nous abriter, mais bon, quand je vous disais que c'était pénible. » [...]

L'apprentissage et la transmission des savoir-faire : une affaire de temps et d'observation.

Comme je le disais à ces jeunes : « C'est vous qui allez vous former, moi ce que je vous demande c'est de regarder tout ce qui se fait ». Parce que quand on dit apprentissage il faut tenir compte qu'une entreprise, une affaire, il faut la gérer, on peut pas faire l'école non plus. Il faut bien se comprendre, on peut pas changer le chantier en collège mais enfin quand on a des apprentis il faut s'en occuper. Alors je leur disais « Ecoutez, vous avez la chance – sans savoir qu'après y'aurait plus rien – de voir un tas de mouvements de construction, de réparation. Ce que je vous demande c'est de regarder, de regarder ! Vous apprendrez en regardant. Si maintenant vous ne comprenez pas quelque chose, vous me le dites. Je dis pas que tout de suite je vais arrêter ce que je fais, mais quand je pourrais, je reviendrai sur cette question et je vous expliquerai comment il faut faire ». Alors quand je leur faisais faire une pièce, parce qu'il faut tenir compte que c'est un métier qui ne rentre pas comme ça, [...] la première fois ça va on peut la louper, la seconde fois il faut que ce soit mieux, et si la troisième fois vous la loupiez vous aviez un pied au cul. Eh bien je peux dire que des pieds au cul, j'en ai pas donnés beaucoup ! Donc, pendant trois ans y'avait ce genre d'apprentissage comme ça, disons les trois quarts au chantier et puis un quart à l'école mais à l'école ils n'apprenaient pas beaucoup... » [...]

(Entretien réalisé avec Sarah Valque-Piriou en Juillet 2005)

Quelle: http://www.languedoc-roussillon.culture.gouv.fr/fr/0index/01actu/dossier_ethnologie/barques/page5.php